

JACQUES
BERNDORF

EIFEL
BLUES

Drei Eifel-Krimis in einem Band

Kriminalroman

|grafit|

»Ihr könnt mich mal.«

»Sie sollten mir etwas sagen.« Naumann war nachdenklich und amüsiert. »Es ist so: Wenn ich als Arzt den Verdacht habe, dass eine kriminelle Handlung vorliegt, muss ich etwas unternehmen.«

»Und die Schweigepflicht?«

»Das muss ich abwägen«, sagte er. »Nehmen wir an, Sie sagen die Wahrheit. Wie sieht der Gegner aus?«

»Gesund und munter, keine Schramme.«

»Dann war es wirklich ein Profi und Sie haben in Hohbach herumgestöbert.« Er blies einen dünnen Faden Tabakrauch gegen das Tuch am Fenster und sah mich nicht an. »Also war es wohl dieser Studienrat Doktor Messner.«

Ich sagte nichts und wollte den Kopf zur Seite drehen. Das ging nicht, das tat zu weh.

»War es dieser Messner?«, fragte Elsa. Sie zündete sich eine Zigarette an. »Antworte doch, Baumeister. Ich kriege es sowieso raus.«

Irgendwo an Naumann piepste es schrill und heftig. »Das Funkgerät im Wagen«, sagte er und ging rasch hinaus.

»Der Chef hat dich auf eine schlimme Geschichte geschickt, nicht wahr?«

»Ja, aber er hat es nicht wissen können. Wie fühlst du dich in der Eifel?«

»Ganz gut, aber lenk nicht ab. Was ist das für eine Geschichte? Oder ist es eine Männergeschichte und ich als Frau habe nichts darin zu suchen? Ihr Männer seid schon erschreckend.«

»Du bist ein Suppenhuhn«, sagte ich. »Die Tatsache, dass du hier bist, reicht völlig aus, um dich in die Geschichte zu bringen. Sie werden gerade eine Akte über dich anlegen.«

»Wer, sie?«

»Ich erzähle es dir später.«

Sie murmelte: »Ich erinnere mich an einen Vers.«

»Wie geht der?«

»Du hast eben so dahingesagt, ich sei ein Suppenhuhn. Der Vers geht so: Ein Suppenhuhn, ein Suppenhuhn, das soll man in die Suppe tun.«

»Es tut mir leid.«

Naumann kam zurück und sagte: »Da kommt ein Baby. Hausgeburten sind wieder in Mode. Jetzt passen Sie auf: Ich habe genügend Chemie in Sie reingepumpt, Sie werden schlafen. Ich komme wieder.« Er wandte sich an Elsa. »Wenn irgendetwas komisch ist, rufen Sie die Praxis an, meine Frau ist am Funkgerät und kann mich erreichen.«

Alfred kam die Treppe herauf, stand in der Tür und hatte eine Plastiktasche voll Apothekenkram dabei. Er war sehr unsicher: »Ich hab's dir gesagt, Junge. Ich habe gesagt, du landest im Krankenhaus. Die Dame da hat gesagt, sie wäre deine Freundin. Ich habe gedacht, ich glaube es.«

»Raus hier«, sagte der Arzt. »Er soll schlafen. Falls er verrücktspielt, binden Sie ihn

fest.«

»Moment, Moment«, sagte Alfred und da war nichts mehr vom Clown. »Kann ich was für dich tun?«

»Nur eine Frage«, sagte ich. »Hast du heute Nacht irgendwen gesehen oder was gehört?«

»Da war ein Jeep im Dorf. Zweimal. Ich habe dir doch gesagt, dass die alles wasserdicht machen.«

»Raus jetzt hier«, sagte Naumann energisch.

Sie schlossen die Tür hinter sich und sie mussten mich nicht festbinden, ich schlief sofort ein.

Später konnte ich die Augen nicht öffnen und jammerte.

»Deine Augen schleimen sehr stark«, murmelte Elsa und wischte sie mit einem Lappen aus. Das beruhigte mich und ich fiel in einen Halbschlaf.

Dann sah ich Messner auf mich zukommen und sehr schnell und hart zuschlagen und ich hatte nicht einmal die Chance, mein Gesicht zu schützen.

Da wurde ich endgültig wach.

Nach dem Schatten, den der Fensterrahmen auf den Vorhang warf, war es Mittag. Elsa sagte fürsorglich: »Es ist ein Uhr, du hast prima geschlafen. Nur zuletzt hast du einmal geschrien. Hast du noch Kopfweg?«

»Es gibt nichts, was mir nicht wehtut, aber es geht. War irgendetwas Besonderes?«

»Ich dachte immer, auf dem Land hätte man seine Ruhe. Kohler hat angerufen, aber er war nur neugierig und ich habe ihn abfahren lassen. Dann hat die Genossenschaftsbank hier angeläutet. Du hast vergessen, die Briketts zu bezahlen. Dann rief ein Schreibmaschinengeschäft aus Gerolstein an, dass du deine Schreibmaschine abholen kannst. Die Reparatur kostet dreihundert Mark. Irgendein Bundestagsabgeordneter der Grünen rief an. Er tat sehr geheimnisvoll und wollte mir nichts sagen, er ruft noch mal an. Sonst war eigentlich nix. Doktor Naumann kommt gleich. Ich soll dir von Alfred sagen, dass du Brennesseltee trinken sollst. Das sei gut, sagt er. Ich finde Alfred gut.«

»Er ist auch gut. Im Garten hinten an der Mauer stehen Brennesseln. Ich wollte sie stehen lassen, damit wir viele Schmetterlinge haben.«

»Du redest wie ein Körnerfresser.«

»Ich kann Körnerfresser nicht leiden, aber ich mag Schmetterlinge.«

»Mögen und nicht mögen: Da liegt deine gottverdammte Katze und sieht mich so an, als hätte ich vor, dich zu vergiften. Sie hat mich gekratzt, als ich dein Bett gemacht habe.«

»Sie liebt mich.«

»Von einer Katze geliebt zu werden, ist dir wahrscheinlich scheußlich angemessen. Es ist so unverbindlich.«

»Nicht so was, nicht so was auf nüchternen Magen. Was darf ich essen?«

»Fleischbrühe. Steht auf dem Herd.«

»Na gut. Und ein Stück Brot.«

»Brot darfst du nicht.« Unten auf dem Hof fuhr jemand vor, Elsa nahm den Vorhang zur Seite. »Es ist Naumann. Und ein Krankenwagen.«

Ich versuchte mich aufzurichten, aber es ging nicht. »Ohne meine Einwilligung läuft da nichts.«

»Stell dich nicht an. Er ist ein guter Mann, er sorgt sich um dich.«

»Ach, hör auf. Sag ihm, er soll samt seinem Krankenwagen abhauen.«

Der Arzt kam allein herein. »Ich werde Sie fürstlich belohnen, wenn Sie sich einen Gefallen tun: Lassen Sie sich schnell zur Klinik in Gerolstein fahren. Nur röntgen. Ich betone: Es ist kein Trick dabei, nur röntgen.«

»Was ist die Belohnung?«

»Ich komme gegen Abend und bringe sie Ihnen.« Er war ganz ernst und in Gedanken versunken.

Die beiden jungen Männer mit der Bahre versuchten mich zu schonen, aber auf der steilen, engen Treppe rutschte ich ihnen ab, schlug mit der Schulter gegen das Geländer und wurde ohnmächtig. Im Krankenhaus behauptete der eine von ihnen empört, meine Katze hätte ihm die Pfote in die Wade geschlagen. Aber ich glaubte ihm nicht.

Es ist erstaunlich, in welche Positionen Röntgenologen den menschlichen Körper bringen können. Sie bogen mich, sie winkelten mich, sie legten mich in Falten. Wenn ich vor Schmerzen schrie, sagten sie zufrieden, das sei prima so, denn offensichtlich funktioniere ich noch richtig. Sie kamen nach langer Konferenz überein, dass ich innerlich intakt sei, nickten ernst, wünschten mir gute Besserung und übergaben mich wieder den beiden jungen Männern.

Ich weigerte mich, erneut die Treppe hinaufgeschleppt zu werden, sie verfrachteten mich auf das Sofa und ich hatte ein verdammt gutes Gefühl, neben dem Telefon zu liegen.

Elsa setzte sich zu mir und legte mir ein feuchtes Tuch auf die Stirn. »Erzähl mir die Geschichte«, murmelte sie. »Es ist schlimm, dich anschauen zu müssen und keine Ahnung zu haben, was gespielt wird.«

Ich erzählte ihr alles, aber es machte keinen sonderlichen Eindruck auf sie. »Sicher«, sagte sie nur, »das ist eine Geschichte, die passt. Die passt in dieses Land. Und was willst du jetzt tun?«

»Ich weiß es nicht, zunächst kann ich gar nichts tun. Die am Depot haben Angst, das ist klar. Sie haben die Hosen voll. Sie haben Angst, dass wir etwas erfahren, und alles wissen sie selbst nicht, denn sonst wären sie nicht so aggressiv. Egal, wo ich anklopfe, egal, wo ich anfangen, ich werde wahrscheinlich auf die eine oder andere Art immer verprügelt werden. Oder sie stecken mich einfach in den Knast. Das können sie mit Staatssicherheit begründen und niemand wird ihnen widersprechen. Du solltest abhauen.«

»Kommt nicht infrage. Alfred hat keine Zeit, auf dich aufzupassen. Naumann hat gesagt, es wird drei bis vier Tage dauern, ehe du überhaupt kriechen kannst.« Sie kramte in der Apotheken-Plastiktüte. »Du sollst in diese Becher pinkeln. Und groß sollst du in diese

Pfanne machen. Du darfst nicht aufstehen. Den Urin muss ich in Naumanns Praxis bringen.«

»Ich werde jede Verdauung verweigern.«

Sie lachte und sah richtig glücklich aus. »Ich hatte vor ein paar Tagen einen Flug nach Griechenland gebucht, weil ich dachte, du wirst dich schofel anstellen. Aber jetzt habe ich storniert, weil du dich nicht wehren kannst.«

Ich musste grinsen und es tat weh. »Ich werde dich nicht heiraten.«

»Oh, das will ich nicht. Glück ist begrenzt«, sagte sie leicht. »Heiraten ist mir ein paar Nummern zu groß. Versorgen kann ich mich selbst.«

Mir fiel plötzlich auf, dass ich recht wenig von ihr wusste. Was ich wusste, hatte ich in der Redaktion erfahren, nebenbei und ungefragt. Es gab einige Kollegen, die hinter ihr her waren wie der Teufel hinter der armen Seele. Sie war eine leise, sanfte Person, rund einhundertsechzig Zentimeter groß, sehr schlank, mit einem ovalen, fraulichen Gesicht, halblangen Haaren, in denen ungefärbt silberne Strähnen schimmerten.

Nur selten wurde sie laut und selbst Beschimpfungen flüsterte sie sicherheitshalber, was aber die Beschimpfung nur schlimmer und eindringlicher machte. Angeblich war sie einmal verheiratet gewesen, angeblich hatte sie keinen Freund, angeblich lebte sie ganz allein, angeblich war sie Mitte dreißig, angeblich mochte sie Männer nicht sonderlich, nahm sie hin, hatte angeblich auch nichts mit Frauen, angeblich, angeblich, angeblich. Sie hatte ein paar hervorragende subtile Reportagen gemacht und ihre Schreibe war sehr suchend, sanft und niemals schrill. Wir hatten miteinander geschlafen wie zwei Inseln, die zusammengetrieben werden, um sich dann wieder voneinander zu lösen, und ich erinnerte mich deutlich daran, dass sie anschließend die ganze Nacht Monteverdi gehört hatte, sanft hin- und herschaukelnd und ganz von mir getrennt. Sie hatte, die Knie zwischen die Arme hochgezogen, auf einem großen Plüschkissen gehockt wie ein Kind, das sich selbst Märchen erzählt. Als ich ging, hatte sie gesagt: »Nicht dass du dir etwas ausrechnest ...« Nun war sie da.

Alfred tuckerte mit dem Fendt auf den Hof, kam hinein und rief: »Ich fahre rüber nach Adenau. Braucht ihr was?«

»Ja, einen leichten Tabak. *Pipemakers* heißt der. Und Pfeifenreiniger.«

Er tauchte in der Tür auf. »Du bist nicht kaputt zu kriegen, was? Hör mal, da ist was. Ich hab dir doch von dem alten Kumpel in Hohbach erzählt. Der rief an. Da sind Leute von der Bundesanwaltschaft gekommen, irgendwelche Experten. Sie vergattern jeden und jeder muss unterschreiben, dass er nichts sagt. Die Soldaten und bestimmte Leute aus dem Dorf. Nachrichtensperre.«

»Wenn jemand reden will, wird er reden. Warten wir es ab. Noch eine Leiche?«

Er grinste nicht, er sagte zögerlich: »Bis jetzt nicht« und ging wieder hinaus.

Elsa lief hinter ihm her und ich hörte sie munter sagen: »Könnten Sie mir Steaks mitbringen und Tartar? Er muss kräftig essen. Und können wir uns nicht duzen? Das ist

doch bequemer.«

Ich schlief ein und als ich aufwachte, war Naumann da, rauchte eine Pfeife und sah aus dem Fenster in den abendlichen Garten. Im Westen war der Himmel feuerrot. »Das mit der Mauer machen Sie gut«, sagte er. »Haben Sie daran gedacht, obendrauf Farn zu setzen und Zittergras?«

»Schon geplant. Was ist mit meiner Belohnung?«

Er sah mich nicht an, starrte aus dem Fenster, paffte vor sich hin. »Ich bin unheimlich sauer«, murmelte er. »Messner ist tatsächlich ein Profi im Prügeln. Aber: Hätte er sich bei einigen Schlägen um ein paar Zentimeter vertan, wären Sie jetzt tot. Messner kümmert sich in einer Menge Depots hier in der Eifel um die körperliche Ertüchtigung der Leute, Messner ist überall, macht überall seine dreckigen Witze nach dem Motto: Eine Frau kommt zum Arzt ... Messner taucht bei jedem Unfall der Bundeswehr auf, Messner ist bei jeder Prügelei dabei. Haben Sie eine Ahnung, wer er wirklich ist?«

»Ich weiß es nicht. Irgendein Experte vom Geheimdienst vielleicht. Vielleicht MAD. Die Kripo ist nicht an dem Fall dran, die ist rausgeschmissen worden.«

»Ich weiß«, sagte er. »Ich habe einen Bekannten in der Mordkommission in Trier. Der rief mich an, die sind alle stinksauer.«

»So ist es richtig«, sagte ich. »Ich sammele stinksaure Menschen in der Eifel. Wieso haben Sie so schnell auf Hohbach getippt?«

»Weil die mich gerufen hatten. Die haben im Depot keinen Arzt, nur Sanitäter. Ich war bei den beiden ersten Leichen. Und zu der Frau, die später gefunden wurde, haben sie mich auch geholt. Ich bin nämlich der zuständige amtliche Leichenbeschauer.« Er kratzte sich am Ohr. »Ich will ehrlich sein: Ich wurde nicht angerufen, weil ich als amtlicher Leichenbeschauer zuständig bin, sondern deshalb, weil irgendein Soldat, wahrscheinlich aus Krimis, gewusst hat, dass bei Mord ein Leichenbeschauer hinzugezogen werden muss. Als Messner mich sah, wurde er wütend und schrie mich an, was zum Teufel ich denn wolle. Mit anderen Worten: Die Geheimdienstleute wollten keine Zivilisten dabeihaben. Aber ich war da und sie mussten mich akzeptieren. Dieser Messner hat mich einen Vordruck unterschreiben lassen. Da steht drin, dass ich niemandem Auskunft gebe, keinem Angehörigen, keinem Pressemenschen. Nicht einmal meinem Praxispersonal.«

»Sie kennen aber die Namen der Opfer. Und Sie haben die untersucht, genau angeguckt.«

»Es war eine Schweinerei.« Er nickte heftig. »Solch ein Tod macht mich hilflos. Und Typen wie Messner machen mich stinksauer.« Er stand auf und legte ein Holzscheit auf das Feuer. »Ich weiß nichts von dem Hintergrund der Geschichte, aber ich weiß, dass sie Leute fast zu Tode prügeln, wenn sie meinen, dass diese Leute sich einmischen. Und da hört mein Verständnis auf. Werden Sie in die Geschichte einsteigen?«

»Ich bin schon drin«, sagte ich.

»Das würde ich mir aber genau überlegen«, gab er zu bedenken. »Sie müssen wissen,